

Eine würdige Einleitung zu unserer heutigen Betrachtung ist der Spruch, den wir schon das letzte Mal besprochen haben. Dem Inhalte nach würde er im Deutschen etwa folgendermaßen wiederzugeben sein:

"Urselbst von dem wir ausgegangen sind,
Urselbst welches in allen Dingen lebt,
Zu Dir, Du höheres Selbst, kehren wir zurück."

Der Spruch selbst heißt:

Jasmajjatan jagat savam yasminera pralyate
jenedam dharyate chaiva fasmai guanatmane namah.

Zu diesem fügen wir noch hinzu jenen Spruch, der ausdrückt, wie dieses Urselbst auf den Menschen wirkt, wie es dem Menschen erscheint. Das ist im Deutschen in der Formel ausgedrückt:

"Wahrheit, Weisheit, Unermeßlichkeit, o Gott,
Seligkeit, Ewigkeit, Schönheit,
Friede, Segen, Zeitlosigkeit auf mich
Aum.

Friede, Friede, Friede.

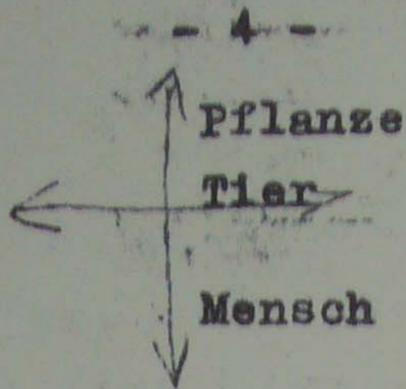
In dem ersten Teil ist das Wesen des höheren Selbst ausgedrückt und zum Schluß die Art und Weise, wie sich dieses höhere Selbst in die Seele des Menschen herabsenkt. Die Formel im Sanskrit ist diese:

Satyam guanam anantam Brahma
Shatain, shivam advaitam,
Om, shântih, shântih, shântih.

Alles ist aus diesem höheren Selbst hervorgegangen, nicht nur die Seele des Menschen kommt aus diesem Urselbst der Welt, sondern alles, was um uns in der Welt ist, auch der menschliche Leib. Wir müssen uns eins aus dem Sinn schlagen, nämlich daß es in der Welt etwas Geringes, Niedriges gebe. Nichts ist gering, nichts ist niedrig, alles ist göttlich, auch das Sandkorn ist etwas Göttliches, ein Gebilde aus der Gottheit hervorgegangen. In den Mineralien sehen wir Formen gewordene Gedanken der Gottheit. Der Gedanke der Gottheit kommt in allen mineralischen Formen der Welt zum Ausdruck. In den Pflanzen hat die Gottheit außer der Form noch ihr Leben ausgegossen. Göttliches Leben lebt in jeder Pflanze. In die Tierwelt und in die Form des Menschen und seine niedere Seele hat die Gottheit auch noch außer ihrem Leben die Empfindung

aufgegossen. Alles um uns her ist Äußerung der göttlichen Kraft. Das Vollkommenste, was die Gottheit dem Menschen anerschaffen hat, ist sein Leib. Der Leib des Menschen ist die vollkommenste Form, die die Gottheit herausgebildet hat. Er ist ein Werkzeug, durch das die Seele des Menschen in die Welt hinausschaut. In wunderbarer Weise ist der menschliche Leib ausgestaltet. Ein heiliger Tempel soll der Leib des Menschen für die Seele sein. Aber die Seele ist noch nicht vollkommen. Sie beginnt erst sich zu entwickeln. Der Leib des Menschen macht keine Irrtümer; es ist die unvollkommene Seele, welche fortwährend Irrtümer begeht. In ihr wohnen Leidenschaften, Triebe, Begierden, und sie gebraucht den Körper, um diese Begierden zu befriedigen. Aber wie sich im menschlichen Leibe die Sinne befinden, durch die die Seele hinausschaut in die Umwelt, so werden sich in der Seele allmählich Organe ausbilden, die sie immer höher und vollkommener machen werden. Solche Organe entwickeln sich auch schon jetzt in der Seele. Im Tierreich finden wir einen mächtigen Trieb, der unabhängig ist von den Sinnesorganen. Bringt man ein fremdländisches Schmetterlingspaar nach Deutschland, und setzt man das Männchen vielleicht in Frankfurt in Freiheit, und das Weibchen vielleicht in Magdeburg, wo werden sich unfehlbar die beiden zusammenfinden. Das Sichfinden ermöglichen ihnen besondere Organe, die noch feiner sind als die Sinnesorgane. Durch die Seelenorgane finden sich auch die Menschen zusammen, die zusammengehören. Wenn wir zum ersten Mal einem Menschen begegnen, von dem wir bis dahin nichts wußten, und fühlen bei der ersten Begegnung eine große Sympathie für den Menschen, so wie es vorkommt zwischen Mann und Frau, und auch zwischen Fremden, so ist dies ein Zeichen, daß die Menschen zusammengehören, und daß sie Seelenorgane haben, die ihnen diese Zusammengehörigkeit verkündigen und sie zusammenführen. Immer mehr werden die Menschen solche seelische Organe ausbilden, und zwar, wenn der Mensch seinen Astralkörper reinigt und auch seine andern Körper veredelt. Dazu ist es unbedingt notwendig, daß er berücksichtigt, welche Nahrungsmittel für diese höhere Entwicklung günstig oder schädlich sind. Nicht jeder kann schon seine Nahrung dementsprechend genau auswählen, was seiner okkul- ten Entwicklung förderlich ist. Es ist manchmal besser in Resignation auf das zu verzichten, was uns innerlich fördert.

Darum bleibt es aber doch wahr, daß manche Nahrungsmittel Eigenschaften haben, die für den Menschen nicht dienlich sind. Der Mensch muß zu seiner höheren Entwicklung bestimmte Organe ausbilden. In den Yogaübungen werden zu diesem Zwecke bestimmte Konzentrationen gemacht, indem sich der Mensch auf einen Punkt zwischen den Augen an der Nasenwurzel konzentriert, mit dem Gedanken "Ich bin". Da entwickelt er da ein Organ, welches wir die zweiblättrige Lotusblüte nennen, und welches ihn zum Ich macht. Das Tier kann nicht Ich zu sich sagen. Nur der Mensch kann unter allen Wesen der Natur Ich zu sich sagen, unter allen Wesen, die wir kennen. Als das Vorderhirn des Menschen ~~hineinverlegt~~ sich bildete, ~~an~~ da wurde das Organ des Ich in den Kopf des Menschen hineinverlegt, an die Stelle der Nasenwurzel. Beim Menschen lebt das Ich dort. Aber beim Tiere ist das Ich nicht im Schädel, sondern da draußen vor dem Kopfe. Es lebt beim Tier im Astralen. So haben z.B. alle Hunde ein Ich im Astralen. An der Stelle, bei der wir das Organ des Ich haben, strömt bei den Hunden ein roter Strom aus dem Astralen ein, und dies Ich äußert sich bei den Hunden in den niederen Trieben. Beim Menschen strömt an dieser Stelle das Ich aus. Nun genügt es aber nicht, daß beim Menschen das Organ des Ich ausgebildet ist, um ihn zu einem höheren Wesen zu machen, und damit das höhere Selbst in ihn hineinziehen kann. Dafür finden wir die Stelle, das Organ, wenn wir von der Stelle über dem Mittelpunkt des Kopfes eine senkrechte Linie ziehen bis ins Gehirn. Dies Organ ist die Zirbeldrüse. Durch die Zirbeldrüse tritt der Mensch in Verbindung mit dem göttlichen Selbst in der Welt. Ein drittes höheres Organ liegt beim Menschen im Kehlkopf. Damit diese Organe in der rechten Weise sich entwickeln können, muß der Mensch seine Nahrung weise auswählen. Günstig ist für seine innere Entwicklung das, was mit dem Lebensprozeß der Tiere zusammenhängt. Die Milch und alles, was daraus bereitet wird, und von der Pflanze alles das, was der Sonne zuwächst, also die Blüten und Früchte der Pflanze, die sich der Sonne entgegenstrecken. Die Pflanze ist der umgekehrte Mensch. Als die Sonne noch mit der Erde vereinigt war, da steckten die Pflanzen mit ihren Blüten in der Sonne und mit der Wurzel nach außen. Nachdem die Sonne aus der Erde herausgetreten ist, haben sich die Pflanzen umgewendet, und stehen nun mit ihrer Wurzel in der Erde und strecken die Befruchtungsorgane, Kelch, Blüte, Staubgefäße und Stempel der Sonne entgegen.



Das Tier ist die halbungekehrte Pflanze, der Mensch aber ist die ganz umgekehrte Pflanze, da er alle die Organe, die die Pflanze der Sonne zukehrt, von der Sonne abwendet. Die Wurzel des Menschen ist der Sonne zugekehrt, sein Kopf. Pflanze, Tier und Mensch bilden zusammen das Kreuz. Alles nun, was Sonnenabgewendet ist bei der Pflanze, wie z.B. die Wurzel, die unter der Erde wachsen, ist nicht gut für die okkulte Entwicklung, während alles, was nach oben wächst, für den Menschen gut ist, am meisten aber die Baum- und Körnerfrüchte, welche die Pflanze hergibt. Hülsenfrüchte sind aus besonderen Gründen schädlich für den Menschen, vor allem Linsen und Bohnen. Die Milch ist günstig für den Menschen, weil sie mit dem Lebensprozeß des Tieres zusammenhängt und von den Tieren freiwillig hergegeben wird. Alle tierische Nahrung, die der Mensch sich mit Gewalt verschafft durch Töten der Tiere, die ist schädlich für die okkulte Entwicklung. Aus dem Mineralreich ist der okkulten Entwicklung alles das hinderlich, was sich aus mineralischen Lösungen, als Bodensatz absondert, z.B. alle Salze. Sie sollen möglichst vermieden werden. Wenn der Mensch durch ein selbstloses Leben und durch Reinigung seiner Körper sich vorbereitet, dann kann das höhere Selbst in ihn einziehen. Es genügt nicht, daß er sich in sich versenkt. Das höhere Selbst ist zunächst noch gar nicht im Menschen, sondern draußen in der Natur, und bei seinen älteren Brüdern, den Meistern und Führern der Menschheit. Von dort muß es in ihn einziehen. Dann überkommt ihn der Friede, der höher ist als alle Vernunft.

(Darauf bezieht sich auch die Formel s.o.)